

ger Rhönmuseum zu sehen. Große religiöse Plastik zielt die Kirchen des Landstrichs.

Mit der Industrialisierung wuchs die wirtschaftliche Not der Schnitzer. Um die Abhängigkeit von den Großabnehmern zu lindern, gründete der "Polytechnische Zentralverein Würzburg" 1852 eine *Schulwerkstatt in Poppenhausen, die neun Jahre später nach Bischofsheim verlegt wurde, wo sie sich noch heute befindet*. Aus der beschiedenen Werkstatt aber ist längst die Staatliche Berufsfachschule geworden, die Althergebrachtem eine Zukunft erschließt. Sie ist geistiger Mittelpunkt der Rhöner Schnitztradition, Hüterin eines kulturellen Erbes, das heute in seinen Figuren und seiner religiösen Plastik wieder neue Qualitätsmaßstäbe setzt.

Vor zwei Jahren hat der Freistaat Bayern die Trägerschaft der Rhöner Holzschnitzerschule übernommen. In der Bundesrepublik gibt es fünf weitere Schulen dieser Art, außer jener in Michelstadt (Odenwald) alle innerhalb der weiß-blauen Grenzpfähle ansässig; Berchtesgaden, Garmisch-Partenkirchen, München und Oberammergau.

Maximal 36 Schüler kann die Bischofsheimer Schule aufnehmen. Jedes Jahr gibt es nur sechs Neuzugänge, Wartezeiten müssen in Kauf genommen werden. Nur die Besten unter den jährlich 60 bis 100 Bewer-

bern kommen in die Aufnahmeprüfung. Wer sie besteht, muß einen dreijährigen Vollzeitunterricht durchlaufen. Ausschnitte aus dem Lehrplan: Werkzeug- und Materialkunde, Zeichnen, Schriftgestaltung, Modellieren, Kunstgeschichte und – natürlich – freies Schnitzen in Holz. Am Ende steht die Gesellenprüfung für den Ausbildungsberuf eines Kunsthandwerkers. *60 Prozent unserer Schüler aber wollen an Kunstakademien weiterstudieren*, versichert Schulleiter Uwe Günther.

Die Liste der Bischofsheimer Absolventen verzeichnet so namhafte Künstler wie den Villa Massimo-Stipendiaten Philipp Mendler. Übrigens ist die Schule keine Domäne des starken Geschlechts. Die Hälfte der Lernenden sind Frauen, rund 60 Prozent Abiturienten. Ihren hervorragenden Ruf verdankt die Pflegestätte eines landschaftsgebundenen Kunsthandwerks insbesondere dem strengen Ausleseprozeß. Was er bewirkt, zeigt die permanente Ausstellung von Schülerarbeiten in der Eingangshalle. Eine Auswahl der besten Groß-, Klein- und Halbplastiken ist zur Zeit in der bayerischen Landesvertretung in Bonn zu sehen.

"Der Franken-Reporter" Nr. 350, Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Hermann Rusam

Das Knoblauchsland bei Nürnberg – ein tausendjähriges Kulturland mit traditionsreichem Gemüseanbau

Unvermittelt grenzt im Norden das Häusermeer der Großstadt Nürnberg an Ackerland, stoßen Gewerbeflächen und Wohnhaussiedlungen an intensivst bewirtschaftete Gemüsegärten. Eine weite, flachwellige Landschaft öffnet sich in Richtung Erlangen; kaum je schränkt eine Baumgruppe oder eine Hecke das Blickfeld ein. Vor uns liegt das Knoblauchsland, der "Gemüsegarten" der Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen.

Doch das Knoblauchsland ist weitaus mehr als nur ein Intensivgemüseanbau-

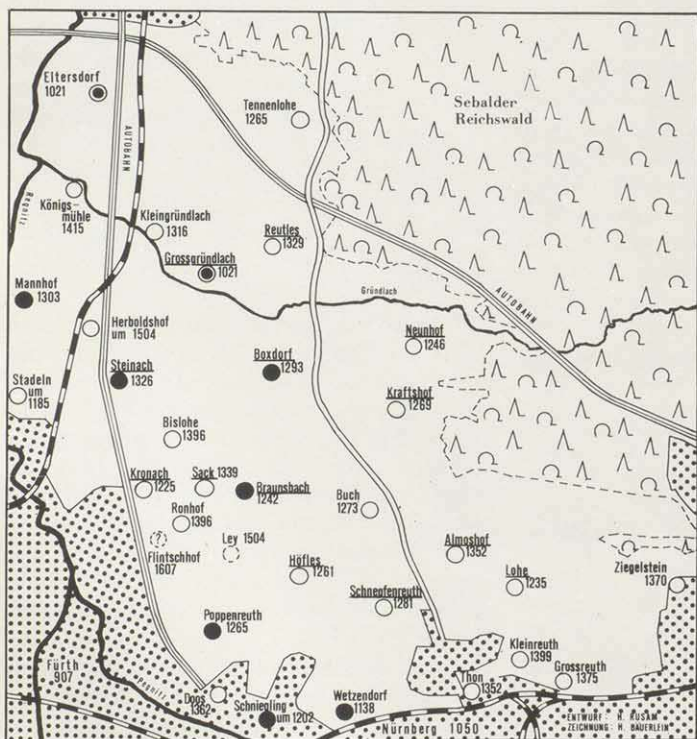
gebiet. Es ist – obwohl der Name erst 1442 auftaucht – ein über tausendjähriges Kulturland mit einer wechselvollen, eng mit den Geschicken der Reichsstadt Nürnberg verbundenen Geschichte. Mit seinen einzigartigen Kulturdenkmälern ist es eine der reizvollsten Landschaften Frankens. Von Rudolf Schiestl, dem bekannten Professor für Graphik an der Nürnberger Kunstgewerbeschule, stammt sogar das Wort: *Die Nürnberger müßten sich glücklich schätzen, Flandern und die Provence so nahe vor ihren Toren zu haben.*

Auffallend geschlossen sind die Gemüsebauernhöfe; waren sie doch Jahrhunderte von Zäunen linienhaft scharf vom Umland abgegrenzt. Erst seit jüngerer Zeit schließen sich Neubausiedlungen an die alten Ortskerne an, zerstören zunehmend moderne Bauformen die alten Ortsbilder, verschwinden manche stattlichen Barockbauernhöfe, einst sichtbarer Ausdruck des Selbstbewußtseins der nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder zu Wohlstand gekommenen Bauern.

Da und dort wurden die niedrigen Bauernhäuser der Knoblauchsländer Dörfer



Almoshof auf dem Holzschnitt des Hans Weigel von 1559. Die "Sitzlein" des reichstädtischen Bürgertums überragten die niedrigen Bauernhäuser der Knoblauchsländer Dörfer und gaben der Landschaft ein besonders reizvolles und unverwechselbares Gepräge.



- Zur Königsmark Fürth gehörige Ortschaften (8.10. Jahrhundert)
- Altorte vor dem Jahre 1000
Die Zahlen geben das Jahr der ersten Erwähnung an
Die Unterstrichung bedeutet, daß die Ortschaft bei Nöttelein um 1560 als im Knoblauchsland gelegen angegeben ist
- Wüstungen, etwaige Lage

Karte zur Siedlungsgeschichte des Knoblauchslandes. Ihren Ausgang nahm die Siedlungserschließung des Knoblauchslandes von den drei Königshöfen Aurach, Fürth und Nürnberg. Großgründlach im Norden wurde vom Königshof Aurach her angelegt. Der südlich anschließende Siedlungsstreifen mit den sechs Altorten Steinach, Boxdorf, Braunsbach, Poppenreuth, Schniegling und Wetzendorf gehörte dagegen zur Königsmark von Fürth. Einer im 11./12. Jahrhundert vom Königshof Nürnberg vorangetriebenen Rodung verdanken Thon, Kleinreuth und Großreuth h. d. V. ihre Entstehung, während alle weiteren Dörfer des Knoblauchslandes wohl als Ausbauorte anzusprechen sind. In Neunhof, dessen Name "Neuer Hof" offensichtlich im Vergleich zu dem älteren Kraftshof (wohl 12. Jahrhundert) geprägt wurde, fand die vorwiegend nach Nordosten gerichtete mittelalterliche Rodungstätigkeit ihren Ausklang.

Abb. 1: Karte zur Besiedlungsgeschichte des Knoblauchslandes

von den in der flachen Landschaft weithin sichtbaren Türmen der gotischen Dorfkirchen und von den "Sitzlein" des reichsstädtischen Bürgertums überragt, die der Landschaft ein besonders reizvolles und einzigartiges Gepräge verliehen. Ein Kleinod unter den Nürnberger Kunst- und Kulturdenkmälern ist die gepflegte Neunhöfer Schloßanlage. Mit ihrem großenteils noch in spätgotische Zeit zurückreichenden Hauptbau, der überaus reichen Innenausstattung, den vollständig erhaltenen Wirtschaftsgebäuden und dem wiederhergerichteten Barockgarten stellt sie wohl das eindrucksvollste Beispiel eines nürnbergischen Herrnsitzes dar.

Einen guten halben Kilometer südlich des Neunhöfer "Lusthäusleins" erblickt man die Silhouette der Kraftshöfer Kirche mit ihren Türmen und Mauern. Modellhaft anschaulich erscheint vor uns das Bild einer spätmittelalterlichen Wehrkirche, wie sie in dieser Vollständigkeit und Schönheit kaum noch anderswo in Franken zu finden ist.

Die religiöse Bindung des mittelalterlichen Menschen fand nicht nur in den Kirchen, sondern auch in zahlreichen Flurdenkmälern ihren sichtbaren Ausdruck in der Kulturlandschaft. Man hat das Knoblauchsland geradezu als das *klassische*

Land der Steinkreuze (Wittmann) bezeichnet. Zehn Steinkreuze und sechs Martersäulen haben die Stürme der Zeit überstanden. Während es sich bei den Pfeiler- und säulenartig aufragenden Martersäulen meist um Stiftungen frommer Christen handelt, waren die schwer und wuchtig geformten Steinkreuze mittelalterliche Sühnemale. Für den Fall, daß es zwischen einem Totschläger und den Hinterbliebenen zu einer gütlichen Einigung gekommen war, mußten sie als kirchliche Bußen vom Totschläger gesetzt werden.

Noch im Frühmittelalter hatte die Rodung im Knoblauchsland begonnen, war ehemaliges Waldland unter den Pflug genommen worden. Mit Hilfe der reichlich anfallenden Dungstoffe aus der Stadt schufen in den folgenden Jahrhunderten die Bauern fruchtbares Ackerland aus dem sandigen Boden. Während in früherer Zeit Heil- und Gewürzkräuter – darunter der namensgebende Knoblauch – eine gewisse Rolle spielten, sind die heutigen Anbauprodukte vor allem Salat, Spargel, Kraut, Rosenkohl, Lauch, Erbsen, Karotten, Zwiebeln, Blumen usw.

Intensivierungsmaßnahmen der letzten Jahre prägen heute den Charakter des Gemüselandes. Die in der Frühjahrssonne oft wie Wasserflächen glitzernden Plastikfolien und die vielen Beregnungsanlagen gehören längst zum vertrauten Bild des Knoblauchslandes. In günstiger Nähe zu den Höfen stehen Gewächshäuser, deren Zahl in den siebziger Jahren zunächst sprunghaft zugenommen hatte; gerade Flurbereinigungswege durchziehen die Felder.

Die Intensivierungsmaßnahmen haben in den letzten beiden Jahrzehnten zu einer Verdoppelung der Gemüseanbauflächen geführt, obwohl die Zahl der bäuerlichen Betriebe um mehr als die Hälfte abgenommen hat. Die in den vergangenen Jahren enorm angestiegenen Heizölkosten für die Gewächshäuser und der erheblich zugenommene ausländische Konkurrenzdruck zwingen die Knoblauchsländer Bauern zu starken Rationalisierungsmaßnahmen und zu einer nicht immer leichten Anpassung

Hans Dieter Schmidt

Morgen im Frühjahr

Vielleicht eine Handvoll
Sonne.

Die wilden Rufe
der Amsel.

Das Ausruhen der Zeit
auf hellem
Gemäuer.

Das Schweigen.

Ein paar Augenblicke,
in denen wir glauben
zu leben.

Studiendirektor Hans Dieter Schmidt,
Am Reinhardshof 51, 6980 Wertheim

ihrer Produktion an die wechselnden Erfordernisse der modernen Marktwirtschaft.

Zwei große Probleme stellen sich heute für das Knoblauchsland: Zum einen geht es um die Frage, ob – angesichts der großen Verluste an landwirtschaftlicher Nutzfläche in der Nachkriegszeit – das Knoblauchsland als Gemüseanbaugebiet fortbestehen kann. Zum zweiten stellt sich das Problem der Erhaltung der Kulturdenkmäler, an denen das Knoblauchsland so reich ist.

Soll das Knoblauchsland seinen unverwechselbaren Charakter als altes Kultur-

land mit traditionsreichem Gemüseanbau auch in Zukunft bewahren, müssen zu seiner Erhaltung in Zukunft jedenfalls weitaus größere Bemühungen unternommen werden, als dies in den vergangenen Jahrzehnten der Fall war.

Oberstudienrat Dr. Hermann Rusam, Lutzstr. 8, 8500 Nürnberg

Aufnahmen: Bildstelle und Denkmalsarchiv Stadt Nürnberg, Hochbauamt, Lorenzstr. 26–30, 8500 Nürnberg 1. Beide April 1975.



Gemüseanbau im Knoblauchsland bei Nürnberg. Die in der Frühjahrssonne fast wie Wasserflächen glitzernden Plastikfolien gehören längst zum vertrauten Bild des Knoblauchslandes. Die seit 1966 eingesetzten "Knoblauchsländer Tunnel" ermöglichen bis zu drei Ernten im Jahr. Im Hintergrund grüßt die Silhouette der Nürnberger Burg.



Die Neunhöfer Marter mit den vier Steinkreuzen und die Wehrkirche Kraftshof. Die vier wuchtigen Steinkreuze mit der hochstrebenden Martersäule und den Türmen und Mauern der Kraftshöfer Wehrkirche im Hintergrund lassen vor uns das von einem feierlichen Ernst getragene Bild einer altfränkischen Landschaft entstehen, wie es heute nur noch selten in dieser Schönheit zu finden ist.